

"s Rällu"

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **24 (1934)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„'s Rällu“

(f. Schweizer Volkskunde 23, 7 ff.)

erinnert mich lebhaft an das „Chläffle“ und „Raßle“ in der Kirche auf dem Valentinsberge zu Rüti im st. gallischen Rheintale. In diesem katholischen Dorfe verstummen in der Karwoche vom Gloria am Donnerstage bis zum Gloria am Samstage die Glocken auch und ihr Geläute wird durch Rässeln oben im Turme ersetzt.

Am Mittwoch- und Donnerstagabend brannten vorne in der halbdunkel gewordenen Kirche auf beiden Längsseiten eines aufgestellten gleichschenkligen Dreiecks 12 Kerzen, von denen während des Betens eine nach der andern ausgelöscht wurde. Sie erinnerten an die 12 Jünger, die in der Nacht vor Jesu Gefangennahme ihrem Meister untreu wurden und entflohen. Wer als Bube etwas im Dorfe bedeutete, hatte seine „Chläffle“ (hölzernes Lärminstrument, dessen Hammer beim Auf- und Abschwingen auf ein buchenes Brettchen fiel) oder seine „Raßle“ hervorgeholt und instand gestellt. Diese nahm er nun mit in die Kirche. Die jüngsten mochten darin kaum warten, bis sie davon Gebrauch machen durften und veranlaßten den Vorbeter am Kreuzgange oft, in ihre Nähe zu schleichen.

War das Beten fertig, trat der Mesner mit der letzten noch brennenden Kerze hinter den Hochaltar; es wurde beinahe dunkel wie im Garten Gethsemane. In den Bänken der Buben aber begann mit Chläffeln und Rässeln ein ohrenbetäubender Lärm, währenddem niemand sein eigenes Wort verstand und der Pfarrer sich die Ohren zuhielt. Trat der Mesner wieder hervor, so mußte man schweigen; es war so schwer, aufzuhören! Der Lärm ahmte das Schelten, Spotten und Triumphgeschrei der Juden, das Zusammen schlagen der Schwerter und Stangen im Garten Gethsemane bei Jesu Gefangennahme nach, und all das hatte doch lange gedauert. Jedoch trat der Mesner mit dem letzten Kerzenlichte abermals hinter den Hochaltar.

Man chläffelte nur am Mittwoch und Donnerstag in der Karwoche bis 1915, da der Pfarrer Viktor Barbatulus den alten Brauch aufhob. Da wir den Sinn damals verstanden, bedauern wir das!

„Am zwei Vaterunser“.

Im Helvetischen Kalender für das Jahr 1791 findet sich eine Reisebeschreibung, betitelt: „Bemerkungen auf einer kleinen Schweizer-Reise“. Der Verfasser wird nicht genannt, ist aber seinen Äußerungen nach ein Ausländer. Dieser machte unter anderm im Appenzellerlande eine interessante Beobachtung, worüber er auf S. 72 wie folgt schreibt:

„Unsere Vorstellungen die wir von diesen guten Menschen gefaßt hatten, wurden indeß in etwas herabgestimmt, als wir jenseits des Thals in Wisßbad (Appenzell) ihren ländlichen Spielen zusahen. Um 2. Vater Unser, sagte Einer, indem er die Kugel aufhob, und sie vor den andern nach dem Ziel hinwarf. Uns waren natürlicher Weise diese Worte unerklärlich. Durch die Verständigung erfuhren wir, daß der, welcher am wenigsten wurf, für den andern 2. Vater Unser beten sollte. Gott! mit welchen elenden Begriffen, haben deine vermeynten Diener, die Köpfe eines solchen vortrefflichen Volkes angefüllt!“

Zürich.

W. Brenner.